№ 50. Magdeburg, 10. December 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 8 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	December 1885.	Tewes. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	11	3	
Sonnabend .	12	4	ויגש (4,29)
Sonntag . .	13	5	
Montag . . .	14	6	
Dienstag . .	15	7	
Mittwoch . .	16	8	
Donnerstag .	17	9	
Freitag . . .	18	10	Assoro be-Tewes (Fasttag)

Noch ein Wort über die „orthodoxe Vereinigung".

אתה אחד ושמך אחד
ומי כעמך ישראל גוי אחד בארץ.

Du bist einzig und Dein Name ist einzig und wer ist Deinem Volke Israel gleich, ein einzig Volk auf Erden?"

Die Aufforderung zur Bildung einer besonderen Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judenthums giebt als Motiv, den von jeher im Judenthum wirkenden Geist der Vereinigung (חברות) an, der unter den schwierigsten Verhältnissen die Getrennten geeint hat, und der als ein wirksamer Factor für die Erhaltung der religiösen Gesetzeskunde und der religiösen Gesetzlichkeit sich bewährte. Wer auch nur aus der Perspective die Machinationen der orthodoxen Anführer kennt, wer die Veranlassungen und die Motive durchschaut hat, mit welchen gerade sie jüdische Vereinigungen gesprengt und getrennt haben, der wird sich eines ironischen Lächelns nicht erwehren können, wenn Hirsch-Lehmann und Consorten für den im Judenthum sich so glänzend bewährt habenden Geist der Einheit schwärmen. Doch das ist nur etwas Nebensächliches, was ich an dem Circulare zu bemerken finde.

Ein anderer Satz desselben steht geradezu in grellstem Widerspruche mit der ganzen Vergangenheit und Wirksamkeit unserer heutigen Orthodoxie. In der Aufforderung heißt es: „Eines glauben wir in Vornhinein bemerken zu sollen. Ein irgend welches Einschreiten in die inneren Angelegenheiten einer Gemeinde oder auch nur der Versuch eines Einwirkens auf das amtliche Verhalten eines Angestellten wird der orthodoxen Vereinigung jede Zeit ferne liegen." Darf ein Mann, der gegen den seligen Sachs in Berlin aufzuhetzen versuchte, der eine unqualificirbare Feindschaft und einen niedrigen Haß gegen den seligen Frankel bethätigte, der selbst den seligen Bamberger zu mißcreditiren suchte, — l uter bewährte „Männer im Amte" — der Lasker für das Austrittsgesetz bearbeitete, um die Einheit der Gemeinden desto leichter sprengen zu können, darf der Vater und Urheber des Austrittsgesetzes, so sprechen?

Nachdem die Folgen des Austrittsgeses nicht den gewünschten Erfolg gehabt, nachdem der von Hirsch gepriesene Geist der Einheit, trotz der orthodoxen Wühlereien, in den jüdischen Gemeinden Preußens sich so glänzend bewährte, soll die Maulwurfsarbeit jetzt von einer andern Seite aus in's Werk gesetzt werden. Wer da weiß, wie in den letzten Decennien Separatgemeinden gegründet wurden, wer die Hetzereien gegen jüdische Rabbiner und Gelehrte in den orthodoxen Parteiblättern kennt, die öfters den schäbigsten und verschlissensten Subjecten ihre Spalten zur Verfügung stellen, um im Amte ergraute, segensreich wirkende Rabbiner zu verdächtigen, der muß über die Versicherung und das gleißnerische Gebahren in jenem Aufruf mißtrauisch die Achseln schütteln. Die ganze Thätigkeit der orthodoxen Partei war ja in den letzten Jahrzehnten nichts anderes als „ein Einschreiten in die innern Angelegenheiten der Gemeinde und ein Einwirken auf das amtliche Verhalten der Angestellten", die nicht zu ihrer Clique gehörten.*) Direct und undirect, durch Wort und Schrift, durch Verwandtschaft- und Familien-Parteien hat man bei allen möglichen Anläßen den Hebel

*) Man braucht sich — um nur ein eclatantes Beispiel anzuführen — nur des unerhörten Vorgehens Hildesheimers gegen den Bezirksrabbiner Dr. Goldschmidt in Weilburg zu erinnern!

angesetzt, um die vielgepriesene Einheit zu zerstören. Die allergeringste Veranlassung in einer Gemeinde wird zu einer wichtigen Action aufgebauscht, um orthodoxe Winkelinteressen und disponible und ausrangirte Chassidim an den Mann und in die Gemeinden zu bringen. Die Orthodoxie, eine Minorität nicht allein der Zahl, sondern auch der Intelligenz nach, aber rührig und nicht wählerisch in den Mitteln, bläst jetzt zur Sammlung, um das, was sie seit Jahren vereinzelt gethan, durch eine Vereinigung sanctioniren zu lassen. Die Constituirung der „Adas Jisroel" in Berlin mit Corporationsrechten, die gleichzeitig mit Hirsch's Appell zusammenfällt, stellt der freien orthodoxen Vereinigung ein schlimmes Prognostikon, und die süßen Worte des Hirsch'schen Aufrufes erinnern nur allzusehr an die Worte und an das Verhalten einer nichtjüdischen Corporation, an den Jesuitenorden, von dem ein berühmter Staatsmann gesagt: „sie kommen wie die Lämmer und hausen wie die Wölfe". — Wer gesonnen ist, in das „Hirsch'sche Horn" zu blasen und blindlings den Frieden der Gemeinden, die Selbstständigkeit und Autorität ihrer Beamten zu opfern, der mag der freien „orthodoxen Vereinigung" beitreten, und sein Geld dorthingeben, aber sicher können wir auf einen solchen das bezeichnende Wort der Mischnah anwenden: הניח מעותיו על קרן צבי, das heißt: „er hat sein Geld gelegt auf eines Hirsches Horn", oder, wie man bei uns sagt, dasselbe zum Fenster hinausgeworfen. B.

Das praktische Judenthum.

Von Landrabbiner Dr. L. Adler

I.*)

Die jüdisch-religiöse Ethik.

Ethik — Moral oder Sittlichkeitslehre, (nicht ganz zutreffend „Sittenlehre" gewöhnlich genannt) — und Cultus bilden den praktischen Theil der Religionslehre. Früher, als der jüdische Staat ein theokratischer war, oder, nach der im Pentateuch enthaltenen Gesetzgebung, werden sollte, gehörten auch die Rechtsgesetze, die bürgerlichen und kriminalistischen, zu dem praktischen Theile der Religion. So verschieden auch die beiden oben genannten, den praktischen Theil der Religion bildenden, Ethik und Cultus, in ihrem Aeußeren, ihrer Bedeutung und Wichtigkeit, sind, sie sind in dem Ursprung der Ausübung so verschmolzen, daß ein und derselbe bei Beiden vorhanden ist: nämlich Selbstbeherrschung oder Unterordnung des individuellen oder eignen Willen unter einen höheren, die Gesammtheit beherrschenden Willen. Wie Religion und Philosophie dieselbe Seelenthätigkeit sind: **Denken,** und zwar ideales Denken, so sind Ethik und Cultus dieselbe Willensthätigkeit: religiöser **Gehorsam.** Aber sie sind es doch Beide nur psychologisch in der hierbei erforderlichen Seelenthätigkeit der Selbstbeherrschung; als praktische nach Außen objectiv hervortretende Thätigkeiten sind sie überaus verschieden.

Daß weder das Gemeinsame noch auch die Verschiedenheit beider allgemein erkannt und beachtet wird, ist sehr zu beklagen. Denn ich bin der Ansicht, ja der Ueberzeugung, das Menschengeschlecht würde viel weiter in der wahren Cultur, die doch unzweifelhaft in der wahren Sittlichkeit besteht, fortgeschritten sein, wenn der Unterricht in Religion ein mehr psychologischer wäre; wenn die Belehrung, sei es in den Schulen, sei es auf den Kanzeln, mehr dahin wirkte, daß der Mensch sich selbst recht gründlich kennen lernt, recht klar und in voller Ueberzeugung einsieht, wie er ohne diese Erkenntniß oder bei deren Nichtbeachtung sich selbst betrügt und aus diesem Selbstbetruge die Vernichtung des Lebensglückes hervorgehe.

Wenn auch hier der Ort nicht ist, dieses weiter auszuführen, so darf und will ich doch nicht unterlassen, zur Begründung auf einen Seelenvorgang hinzuweisen, der in allem Thun der wichtigste, ja der einzige Factor ist: das menschliche Wollen. Jeder Mensch redet sich ein, er habe seinen Willen und was er that oder nicht that sei lediglich aus seinem Willen hervorgegangen. Warum? „weil ich gewollt oder nicht gewollt" — ist oft die einzige Antwort, die gegeben wird und gegeben werden kann. Ist ja der Seelenvorgang, den wir Wille nennen, so verschiedenartig, daß ohne Kenntniß dieser Verschiedenartigkeit eine Beurtheilung und Würdigung der eignen Willensthätigkeit gar nicht möglich ist.

Der Wille besteht in der Entschließung zur Ausführung oder Unterlassung dessen, was zu thun oder zu lassen in unserer Macht steht. Der Wille bestimmt sich aber nie selbst, sondern er wird bestimmt.

Von wem oder wodurch? Er wird es sehr verschiedenartig. Zunächst ist es der innere Trieb des physischen Lebens, der schon im Kinde die Bewegung der Organe bewirkt, auch im Thiere dessen Thätigkeit hervorruft und leitet. Ein lediglich durch diesen Trieb, wie z. B. Hunger und Durst, Schmerz und Zorn u. dgl. geleiteter Wille des Menschen ist als menschlicher Wille kein höherer, als der des Thiers. Der im Organismus begründete Trieb ist ferner in steter Abhängigkeit von der Außenwelt, sowohl Naturerscheinungen als Vorgängen oder Ereignissen und Begebenheiten. Wird nun hierdurch das Wollen oder Nichtwollen bestimmt, so befindet sich der Mensch wiederum auf einer nicht viel höheren Stufe geistigen Lebens, als das Thier auch. — Stellt er aber diesen unmittelbaren, oder mittelbar angeregten Trieben das Denken entgegen, erhebt er sich zu dem begrifflichen*) Denken, prüfend ob vortheilhaft oder nachtheilig, klug oder thöricht, prüft er die Folgen und überlegt die Art und Weise des Verfahrens, dann steht er allerdings auf einer weit höheren Stufe, wenn auch dem Thiere die Ueberlegung sich keineswegs ganz absprechen läßt. Dasselbe gilt auch von der Macht der **Gewohnheit.** Von ihr, die als zweite Naturmacht bekannt ist, in seinem Thun und Lassen bestimmt, ist es gleichfalls mit der Willensfreiheit nicht weit her.

Wie wir aber oben gesehen haben, giebt es noch ein höheres ein ideales Denken, dessen Inhalt in den übersinnlichen Ideen besteht und als eine geistige Macht auch den stärksten Trieb zu beherrschen vermag. Der durch diese Beherrschung — Selbstbeherrschung — thätige Wille steht erhaben über dem des Thieres und ist — menschlicher Wille. Religion und Philosophie, deren Inhalt das ideale Denken ist, haben deshalb auch einen praktischen Theil, indem durch die Hinweisung auf das Bestehen eines höheren Willens, dem der denkende Mensch seinen individuellen Willen unterordnen müsse, die Anforderung eines selbstbeherrschenden Verhaltens an ihn gestellt wird. Die Ethik, die man auch die Tugendlehre nennt, ist bei beiden, wenn auch nicht in jeder Beziehung gleichen Inhalts, doch in ihren Hauptanforderungen vorhanden, aber nur die Ethik, nicht auch der Cultus, der nur in der Religion einen Bestandtheil bildet.

Wir finden deshalb in der heidnischen Zeit Ethik und Cultus von einander geschieden. Bei den Philosophen derselben, ist Ethik, aber kein Cultus, in den Religionen ist ein Cultus vorhanden, aber die Ethik fehlt. Ja der Cultus ist häufig ein solcher, daß er den Gesetzen der Ethik entgegen ist. Man braucht ja nur an den Moloch der Phönizier zu denken, an die Verehrung der Mylitta 2c. Erst in den bib-

*) Als Fortsetzung der Artikel-Serie (I.—IV.): Was thut uns noth? in No. 37 u. ff.

*) Zwischen begrifflichem und idealem Denken ist ein großer Unterschied.

lischen Büchern wird ein Religionsgesetz verkündet, in welchem die Gesetze der Sittlichkeit, die Ethik, der eigentliche Cultus und die des Cultus oder der äußeren religiösen Handlungen einen ethischen Zweck und in ihrer Ausübung mit den Anforderungen der Ethik in Uebereinstimmung sind.

Wir könnten dieses durch unzählige Schriftstellen belegen, wollen uns aber, um nicht zu weitläufig zu werden, auf einige wenige Verse beschränken, nämlich III B. M. 19, 2—3 und B. 30. „Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich der Ewige euer Gott". In diesen Worten ist zweifellos das Grundprincip des praktischen Judenthumes uns gesprochen: **die Heiligkeit.** Höheres als die Heiligkeit, sowohl in der Gesinnung, als im äußeren Verhalten giebt es nicht und vermag der Mensch nicht zu denken. Das höchste Ideal für den menschlichen Geist zum Vorbilde seiner Vervollkommnung ist die Heiligkeit und nur dadurch ist ein solches Ziel ihm gegeben und kann von ihm angestrebt werden, daß ihm die Erkenntniß geworden: Gott ist der **Heilige.**

(Fortsetzung folgt.)

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Berlin, 7. December. Die Commune Berlin hat einen großen Verlust erlitten — ihr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Wolfgang Straßmann ist gestern Mittag nach kurzem Krankenlager einem gastrisch-nervösen Fiber, verbunden mit einer Lungenentzündung, erlegen. Die Trauerkunde ruft in den weitesten Kreisen die tiefste Theilnahme hervor, denn er war ob seines mannhaften, überzeugungstreuen Auftretens und makellosen Characters, sowie wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, selbst von seinen politischen Gegnern hochgeachtet.

Selbst das conservative „Deutsche Tagebl." schreibt heute anerkennend: „War der Verstorbene schon durch seine communale Thätigkeit berufen, nach seinen Kräften an dem Wohlergehen der Reichshauptstadt mitzuarbeiten, so hat er sich auch durch seine hervorragende Betheiligung an den verschiedensten Wohlthätigkeitsvereinen der Stadt Verdienste erworben, die Jeder, der ihn in dieser Thätigkeit kennen gelernt hat, wohl zu würdigen wissen wird."

Mit Ablauf dieses Jahres sind elf Jahre vollendet, seit er sein verantwortungsreiches, schwieriges und ungewöhnlichen Tact erforderndes Amt übernahm, und die seitdem zu Anfang jeder neuen Sitzungsperiode erfolgte fast einstimmige Wiederwahl des dafür in seltener Weise begabten Mannes legte ein vollgiltiges Zeugniß dafür ab, wie sehr man die über jedes Lob erhobene Art und Weise seiner Amtsführung zu schätzen wußte. Seine Unparteilichkeit und Präzision in der Geschäftsleitung die logische Schärfe, mit der er stets das Rechte zu treffen wußte, verbunden mit einer sich unwandelbar gleichbleibenden Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr mit seinen Kollegen, erzwangen selbst die Achtung der wenigen Gegner, welche ihm seit der Neuwahl der Stadtverordneten-Versammlung gegenüberstanden. Sein Herz war von einer unzerstörbaren Liebe für seine Mitmenschen, namentlich für diejenigen unter ihnen, welche durch des Lebens Noth schwer bedrängt sind, erfüllt, und nie hat er sich durch die unverdienten konfessionellen Anfeindungen, denen er in nicht geringem Grade und zwar von einer am allerwenigsten dazu legitimirten Seite her ausgesetzt war, darin irre machen lassen. Er war der Begründer des „Vereins gegen Verarmung und Bettelei", und sein Werk sind die seit einigen Jahren regelmäßig zusammentretenden Kongresse der Armenpfleger des Deutschen Reiches, welche sich das hohe Ziel vorgesteckt haben, die gesammte Armenpflege in einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Weise zu organisiren.

Auf diesem Gebiete, das seinem warmen Herzen ein unerschöpfliches Feld segensreicher Thätigkeit erschlossen, lagen die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft.

In der That, wenn alle diejenigen, deren Thränen er trocknen half, denen er Trost und Labung spendete in den Stunden des schwersten Erdenleidens, ihm das Grabgeleit geben könnten, wahrlich, sein letzter Gang würde sich zu einem imposanten Zuge gestalten, wie ihn die Reichshauptstadt wohl noch nie ihre Straßendurchfluthen sah.

Dr. Straßmann war stets ein treuer Bekenner des freisinnigen Gedankens, der sich bei ihm mit einer warmen Anhänglichkeit an das Kaiser- und Königshaus einte. Er wußte dieser Empfindung, ohne jemals in Byzantinismus zu verfallen, bei den mancherlei Anlässen, die ihn in seiner Stellung mit den Gliedern unseres Herrscherhauses in nahe Berührung brachten, stets ebenso überzeugten, als männlichen Ausdruck zu geben. Noch auf seinem Krankenlager wurden ihm Beweise der Zuneigung seitens des Kaisers und Kronprinzen zu Theil.

Er war — so schließt die „Volkszeitung" ihren ihm gewidmeten Nekrolog — ein Jude, aber ebenso an Christen, wie an seine Glaubensgenossen dürfen wir den Mahnruf richten: „Gehet hin und thut desgleichen".

Wir lassen hier einige biographische Notizen folgen:

Der Verewigte war am 8. October 1821 zu Rawitsch geboren hat also ein Alter von 64 Jahren erreicht. Sein Lebensgang war in Kürze folgender: Nachdem er die Bürgerschule in Rawitsch besucht, ging er nach Breslau, wo er am dortigen „Katholischen Gymnasium" im Jahre 1842 sein Abiturientenexamen machte. Von 1842 bis 1843 studirte er in Breslau Philosophie und betheiligte sich in hervorragender Weise an der burschenschaftlichen Bewegung. Sodann ging er nach Berlin, wo er von 1843 bis 1848 Medizin studirte und sich lebhaft an der Bewegung des letzteren Jahres betheiligte. Im Jahre 1849 trat er als freiwilliger Kämpfer bei der um die Losreißung vom dänischen Joch ringenden Armee Schleswig-Holsteins ein, harrte hier bis zum traurigen Ende aus und wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier ernannt. 1852 kehrte er nach Berlin zurück, wo sich aber anfänglich seinem Staatsexamen die schwersten, politischen Rücksichten entspringenden Hindernisse entgegenstellten. Erst im Jahre 1854 konnte er sein Staatsexamen ablegen und wurde im Jahre 1855 nach Ausbruch der Choleraepidemie zum „Cholera- und Armenarzt" ernannt. Im Jahre 1862 wurde er in die Stadtverordneten-Versammlung und am 1. Januar 1875 zum Stadverordnetenvorsteher, im Jahre 1876 zum Landtagsabgeordneten gewählt, welch' letzteres Mandat er erst in diesem Jahre aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte. Der Verstorbene, seit 1861 verheirathete, hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder, eine Tochter, die sich kürzlich mit dem Privatdocenten an der hiesigen Universität, Herr Dr. Lehmann, verlobt hat, und einen Sohn, welcher Chemie studirt. Zwei Brüder des Verstorbenen sind praktizirende Aerzte in Berlin, Prof. Dr. Fränkel sein Neffe. Sie umstanden sein Krankenbett.

Die Leichenfeierlichkeit findet Mittwoch, Mittags 12 Uhr im Festsaale des Rathhauses statt, woselbst die Leiche aufgebahrt wird. Der Magistrat, die Stadtverordneten, die Burgerdeputirten und die Bezirksvorsteher werden in corpore erscheinen. Geladen werden außerdem der Hof, die der Commune vorgesetzten staatlichen Behörden, die Stadtältesten, die Ehrenbürger und die Presse. Oberbürgermeister v. Forckenbeck und die Stadtverordneten Virchow und Löwe werden sprechen. Der Domchor wird die Trauergesänge ausführen. Sodann wird der Leichenzug unter Vorantritt eines Musikcorps, dem sich Magistrat und Stadtverordnete in corpore anschließen, sich nach der israelitischen Begräbnißstätte in der Schönhauser Allee in Bewegung setzen, woselbst die Beisetzung im Straßmann'schen Erbbegräbniß erfolgt. Die Feierlichkeit auf dem Kirchhofe wird einen confessionellen, die im Rathhause einen rein communalen Character tragen.

Belgard, 30. November. (Dr.-Cor.) In diesem gesch. Blatte, Nr. 45, las ich, daß man gern Näheres über die Abstammung des Herrn Simon von Zastrow wissen möchte. — Der Vater des genannten Herrn war mit einer Geborenen v. Zastrow verheirathet, hatte 5 Söhne, von denen 2 geadelt sind. — Der Vater war Arzt in Polzin und er hat sich schon taufen lassen, vielleicht Ende der 20er Jahre; als Beweggrund nahm man damals an, daß ein von ihm in einer Raubmordaffaire ausgestelltes Attest nicht für vollgiltig beim Gerichte erachtet wurde; es wurde damals nämlich ein jüdischer Mann im Walde bei Polzin ermordet und beraubt; Andere meinen, daß er auch ein Verhältniß mit seiner zukünftigen Frau gehabt und diese ihn als Juden nicht würde geheirathet haben. — Die Kinder sind schon als Christen geboren. — Die alte Frau Simon war eine nahe Verwandte des Herrn v. Kleist-Retzow. — Diese Mittheilungen habe ich von alten zuverlässigen Leuten. A. A

L. **Leipzig.** (Dr.-Corr.) Der geistvolle und sonst so scharfblickende Dr. Jellinek hatte das von Prof. Delitzsch hierselbst in's Leben gerufene **institutum judaicum** hoffnungsvoll begrüßt. Er glaubte darin eine Art wissenschaftlichen Austauschs zwischen Christenthum und Judenthum erblicken zu dürfen! Leider aber steht dem biederen Herrn Prof. Fr. Delitzsch noch höher als die Wissenschaft, — die *Missionsthätigkeit* unter den Juden. Diese Institute sind sammt und sonders nichts Anderes, als eine moderne Nachahmung jener wissenschaftlichen Curse, welche der Dominikanergeneral de Pennaforte für Hebräisch und Arabisch hatte einrichten lassen. Darum ist äußerste Vorsicht geboten, daß nicht als ein kleines Körnchen wissenschaftlicher Leistung begrüßt wird, was als verwundete Kugel gegen Israel geschleudert wird. Delitzsch und seine Jünger sind es auch, die die monströse Neubelebung des Judenchristenthums inscenirt haben, dessen Vertreter — wie die Faiseurs jetzt selbst zugestehen — die *Gebrüder* Rabbinowitsch sind!*) Zudem scheint die Bewegung einen Verlauf zu nehmen, der den Herrschaften nicht paßt. Doch das intressirt uns nicht mehr. Die Rabbinowitsch und Consorten sehen wir schmerzlos von uns scheiden. Interessanter sind uns die unfreiwilligen Geständnisse, welche (in „Saat auf Hoffnung" von Prof. Franz Delitzsch) über die Mittel der Mission gemacht werden. Zuerst sind's kleine Weihnachtsgaben (S. 71), mit denen man die Halbgewonnen festhält. (Woher man zu einem „Proselytenwaisenknaben" kommt, ist freilich räthselhaft. Alle Staatsgesetze wehren dem Uebertritte Unmündiger!) Da heißt es u. A.:

„(S. 88.) In den letzten Jahren, als die Juden aus „Rußland und Rumänien der Verfolgung halber zahlreich „nach dem hl. Lande flüchteten, bot sich der Judenmission „in Jerusalem günstige Gelegenheit, näher an die Juden „heranzutreten. — „Man hat des Geldes nicht geschont, „um Barmherzigkeit an den Feinden des Kreuzes Christi zu „üben". — Nun folgt die sonderbare Bemerkung, „daß man „jüdische Noth gelindert, ohne alle propagandistische Zu-„dringlichkeit", welche sofort in's rechte Licht gestellt wird durch die folgende Bemerkung:

„Allerdings geschah es, daß jene armen Emigranten, „als die Mission u. s. f., — die hergebrachten Vorurtheile „gegen das Christenthum fallen ließen; sie fühlten sich ange-„zogen und zu Dankbarkeit verpflichtet, so daß sie sich nicht „widerwillig der Predigt vom Kreuze entzogen". Kann das alte gräßliche Bild von dem Bekehrer, der Brod in der einen, das Kreuz in der andern Hand haltend, der Jammergestalt zuruft: „Küß und iß" — schlimmer erneut worden, als es hier in *Artuf*, als es überall von der Mission geschieht? Nicht Belehrung und Ueberzeugung, sondern Stillung des Hungers wirbt die Taufzöglinge. Das wird im Weitern noch offener ausgesprochen, da wird den Kindern der Ungetauften der Christbaum entzündet „und sie hinge-„wiesen auf das Christkindlein." Und dabei kommt das Eingeständniß, daß das Brod nicht stark genug ist, das „Judenthum aus den Herzen Alles zu jagen (S. 95). „Sollten auch manche von hier fortziehen, ohne den Heiland „durch die Taufe bekannt zu haben" u. s. f. Von Rußland wird zugestanden, daß die Missionsarbeit gefördert wird, weil: „die Juden hier nicht im Vollbesitze bürgerlicher Rechte „sind. (S. 177.) — (S. 179.) „Eine gesunde Missions-„praxis dürfte nicht taufen, ohne garantirtes Unterkommen „der Täuflinge, im Osten schreibt der thatsächliche Nothstand „die umgekehrte Praxis vor. Erst die Taufe, denn nur so „ist eine Möglichkeit fester Anstellung. Aber wer tauft, „muß die Anstellung selbst erst suchen, und findet er sie „nicht, wer hat für die Täuflinge zu sorgen?" —

Wie man in Rußland Juden den Uebertritt zu erleichtern sucht, indem man ihnen Beschneidung (neben der Taufe) und Sabbath als nationale Eigenthümlichkeiten läßt, so haben die Herrnhuter im vorigen Jahrhundert unter dem Grafen von Zinzendorf mehrmals den Jomkippur durch einen Gottesdienst gefeiert — was von Neuem zur Einführung angeregt worden ist. — (So interessant die Angaben über die Liturgie für diese Feier auch sein mögen, so gebricht es uns doch an dem genügenden Raum zum Abdrucke derselben. Red.) Und das Alles nützt Nichts. Denn so heißt es S. 88. „Auch ist die Mühe und Arbeit (den Hammer des Gotteswortes auf das *felsenharte* Herz der Juden zu erheben) „nicht ganz ohne „Erfolg geblieben, denn hie und da ist es doch — gelungen, „einige Stücke von jenem Felsen abzuschlagen. Im Großen „und Ganzen aber ist er wohl „erschüttert" (?), aber noch „nicht gesprengt. Es wird noch viel mehr gebetet und gear-„beitet werden müssen, wenn der riesige Block zerschmissen „werden soll." Also das ist des Pudels Kern!

L. **Dresden,** im December. (Dr.-Corr.) Die Notiz in Nr. 49 Ihres gesch. Blattes ergänze ich noch dahin, daß der erwähnte Reichstagsabgeordnete Baumeister *Hartwig* durch sein geräuschvolles, nach jeder Richtung hin Anstoß erregendes Auftreten bald „abgewirthschaftet" haben dürfte. In den Landtag wurde er nicht gewählt, in den Reichstag wird ihn Dresden nicht wieder senden und im Stadtverordneten-Colleg ist seine Partei desorganisirt. Seine „Wahrheitsliebe" — bekanntlich eine specielle Eigenthümlichkeit antisemit. Führer — hat ihn schon in manche Polemiken und Prozesse verwickelt.

Eine scheinbar rein technische, durchaus nicht judenfreundliche Abänderung der Ordnung in den officiellen Kirchennachrichten (veranlaßt durch eine Diöcesanversammlung, Antragsteller: Consistorialr. Super. Dr. Dibelius) weist der Synagoge den letzten Platz, nachdem 45 Jahre deren Gottesdienst als am Sonnabend statthabend zu oberst ohne Seelenschaden für die Dresdener verzeichnet waren.

In Rücksicht auf eine im Jahre 1879 stattgehabte größere Mendelssohnfeier gelegentlich des 50jährigen Jubiläums des hies. M.-Vereins sieht der Gemeinderath von einer officiellen Feier des 100jährigen Todestages ab. Dagegen spricht am 8. d. M. im Brüder-Verein das Ehrenmitglied Herr Oberrabbiner Dr. Landau über „Moses Mendelssohn."

Wie alljährlich fand auch dies Jahr eine sehr gut besuchte öffentl. Chanukafeier der hies. Religionschule statt. Dem Gesang des Chanukaliedes, der Ansprache des Oberrabbiners folgten deklamatorische Vorträge. Zum Schluß wurden die Zöglinge mit Kuchen und Obst regalirt.

Auf Anregung und durch Vermittelung des hiesigen General-Consuls Carl *Mankiewicz* (Mitvorsteher der isr. Gemeinde) fordert ein Comité aus den angesehensten Männern bestehend zu Liebesgaben für die Verwundeten des serbisch-bulgarischen Krieges (selbstverständlich ohne Unterschied der Nationalität und Confession) auf.

Strelitz i. Mklbg., 1. December. (Or.-Corr.) In einem österr. Blatte las ich, daß die beiden ernannten Herrenhausmitglieder in Budapest, Herr Dr. Hirschler und Herr Karl Schwab, in einem Gespräch mit einem hervorragenden Kirchenfürsten eine derartige Unwissenheit über das Judenthum an den Tag gelegt haben sollen, daß dieser die Aeußerung gethan haben soll: Für das Herrenhaus sind Sie gute Vertreter, aber wenn die Regierung Sie erwählen würde, um in einer jüdischen Glaubenssache mitzuwirken, dann würde ich Ihre Wahl aus allen Kräften verhindern, weil Ihnen jede Kenntniß in Bezug auf den jüdischen Glauben abgeht! Ohne Zweifel ist dieser Kirchenfürst der Kardinal Haynald, der außer seiner bekannten Judenfreundlichkeit, tüchtige Kenntnisse der jüdischen Wissenschaft besitzt, in dessen Bibliothek eine Menge von Werken jüdischer Autoren ihren Platz gefunden. Suchen wir dagegen in den Bibliotheken der jüdischen Finanzfürsten, welche Traurigkeit, nichts von den bedeutenden literarischen Leistungen jüd. Gelehrten findet man in denselben.

Ein anderes erfreuliches Beispiel, wie die jüdische Wissenschaft in christlichen Kreisen sich immer mehr Aner-

*) So sind jüngst durch das Inst. jud. „zwei Predigten" von Rabbinowitz, aus dem Hebräischen in's Deutsche übersetzt, herausgegeben worden zum Zwecke der Proselytenmacherei. Vor Ankauf wird gewarnt!

kennung verschafft, bietet das neueste Werk vom Prof. Schürer in Gießen: „Geschichte des jüdischen Volkes“ in welchem die Forschungen jüdischer Gelehrten gar sehr berücksichtigt werden. Wir finden daselbst Citate aus Grätz, Bacher (Agadah) Derenbourg, Hamburger's Real-Encyclopädie u. a. m. Vielleicht gelangen dadurch unsere Reichen zur Erkenntniß, daß zur Zierde und Hebung des Judenthums auch die Förderung der jüdischen Wissenschaft gehört, wie es in der Chanukahaftara heißt: „Nicht durch Macht auch nicht durch Kraft, sondern nur durch meinen Geist!“ B.

Altona. In der neuesten Doppelnummer des von Dörpfeld redigirten „Evangel. Schulblattes“ theilt Dr. F. Finger Erinnerungen aus der berühmten Bender'schen Erziehungs-Anstalt für Knaben (in Weniheim an der Bergstr.) aus den Jahren 1832—44 mit. In dem Artikel ist folgender Passus bemerkenswerth: „Unter den „Auswärtigen“ (so nannten unsere Zöglinge alle Schüler, die nicht in der Anstalt) waren nicht wenig Katholiken und auch einige Juden. Das Verhältniß der verschiedenen Konfessionen war im ganzen ein gutes. Wenn zwar ein jüdischer Knabe frech auftrat, wurde ihm von den christlichen gehörig gedient. Sonst aber hatte ein Jude als solcher nichts zu leiden. Samstags besuchten die Juden die Schule, schrieben aber nicht. Wenn nun am Ende der Stunde die Aufgaben für die nächste genannt wurden, schob der Jude stillschweigend dem christlichen Nachbar sein Tagebuch zu und dieser schrieb ihm die Aufgabe ein“.

Eigenthümlich berührt es, daß hier den jüdischen Schülern ein freches Benehmen gewissermaßen als ausschließliche Eigenheit zugesprochen wird. Sollte hier nicht die Subjectivität des Verfassers mitspielen? S. —

Göppingen, 25. Nov. Herr Rabbiner Herz feierte gestern seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 40 jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar hat sich in dem langen Zeitraum, welchen er den israelitischen Gemeinden Jebenhausen und Göppingen vorstand, nicht nur die Liebe und Anhänglichkeit seiner Glaubensgenossen, sondern auch die Achtung seiner christlichen Mitbürger in vollstem Maße erworben. Am Vorabend seines Geburtsfestes brachte ihm der hiesige Liederkranz ein Ständchen. Gestern Vorm. wurde ihm von den Vertretern der isr. Gemeinden Göppingen und Jebenhausen eine künstlerisch ausgestattete Adresse überreicht, in welcher seine großen Verdienste um die beiden Gemeinden, beleuchtet waren. Gleichzeitig überreichte das Komite eine ansehnliche Summe, welche der Jubilar zu einer wohlthätigen „Rabbiner Herz'sche Stiftung“ bestimmte. Herr Oberamtmann Mosthaf überbrachte ein Anerkennungs- und Gratulationsschreiben der israelit. Oberkirchenbehörde. Abends fand zur Feier des Tages ein Bankett statt, an welchem sich fast sämmtliche Mitglieder der israel. Gemeinde betheiligten. Den ersten Toast auf den Jubilar brachte Kirchenvorsteher Fabrikant Sam. Fleischer aus, Lehrer Friedmann aus Jebenhausen brachte den Dank und die Anerkennung dieser Gemeinde zum Ausdruck, worauf der Jubilar in herzlicher Weise für die Beweise von Liebe und Anhänglichkeit von Seiten beider Gemeinden dankte. Herr L. A. Gutmann toastirte auf die geehrte Frau Rabbinerin. Herr Kirchenvorsteher Julius Reinganum brachte auf den ältesten Schüler, den intimen Freund des Jubilars und Gönner der isr. Gemeinde, Hrn. Ernst Pfeiffer aus Stuttgart, einen Toast aus, der von diesem mit einem Hoch auf das Gedeihen der beiden Gemeinden erwidert wurde. Weitere Toaste wechselten mit Gesangsvorträgen bis zum Schlusse der schönen Feier. Es war auch eine große Zahl schriftlicher und telegraphischer Gratulationen von nah und fern eingelaufen, darunter eine Depesche von einem einstigen Schüler in Philadelphia. Der Jubilar erfreut sich einer guten Gesundheit; möge es ihm vergönnt sein, noch lange in Segen zu wirken.

Hannover. (Or.-Corr.) Im Mai d. J. ist in unserer Gemeinde ein Unternehmen ins Leben getreten, welches, wie das von dem bezügl. Comité erlassene Circular sagt, sich „zur Aufgabe stellt, eine zweckmäßige, auf sittlicher und religiöser Grundlage beruhende Erziehung der Kinder aus denjenigen ärmeren Klassen, welche im elterlichen Hause eine solche entbehren, in die Hand zu nehmen oder zu fördern.“

„Noch immer,“ sagt dasselbe weiter, „bleibt es eine recht fühlbare Lücke, für arme jüdische Knaben, denen das Haus die Segnungen einer entsprechenden Erziehung nicht gewähren kann, eine zweckmäßige Heranbildung in der Weise zu schaffen, daß sie von früh auf zu nützlicher Arbeit angehalten und dadurch leichter in den Stand gesetzt werden, einem praktischen und ehrbaren Gewerbe sich zuzuwenden. Die normale Volksschule — das beweist die bisherige Erfolglosigkeit — kann den oft schädlichen Einflüssen des Hauses nicht genügend entgegenarbeiten, und mit wenigen Ausnahmen bleibt denn einem solchen die Schule verlassenden Knaben nur die Wahl, wenn nicht Begabung und gelegentliche Unterstützung ihn einem höhern Studium zuführen, dem niedern Handel sich zuzuwenden.

Schon seit längerer Zeit haben sich Handwerkervereine in jüdischen Gemeinden gebildet, welche gerade Kinder ärmerer Klassen auch dem Handwerke zuzuführen sich zur Aufgabe gestellt haben. Aber diese Vereine haben ihre Ziele in der erwünschten Weise nicht erreichen können, weil ihre Wirksamkeit frühestens erst da beginnt, wo der Knabe die Schule verläßt, und in den meisten Fällen weder Neigung noch körperliche Fähigkeit bei dem Knaben — um von Abneigung und Vorurtheilen der Eltern ganz zu schweigen — sich vorfindet“.

Deshalb will das Streben des besagten Comité's dahin gehen:

a) Die Unterweisung in Gartenbau und Obstbaumzucht, soweit diese zur Erlernung des Handwerks und einzelner technischer Fächer erforderlich sein kann, in die jüd. Volksschule einzuführen.

b) Die armen Kinder in der schulfreien Zeit zu beaufsichtigen und zu beschäftigen.

Als Ausgangspunkt dieser Bestrebungen ist zunächst in's Auge gefaßt:

Die Unterweisung in Gartenbau, Obstbaumzucht und Handfertigkeitsübungen als Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan des jüd. Lehrerseminars zu Hannover zu bewirken und die Erziehung in angegebener Weise bei den Kindern der mit jener Anstalt verbundenen Uebungsschule, welche, etwa 60 an der Zahl, fast ausschließlich den ärmeren Klassen angehören, zu erstreben.

Es sollen hierdurch einerseits die jüd. Volkslehrer, mit den nöthigen Fähigkeiten und Kenntnissen ausgestattet, Liebe zu diesen Fächern gewinnen und in ihrem späteren Berufskreise durch Unterweisung und Selbstbethätigung auf die Kinder der Volksschule diese übertragen können — ganz abgesehen von den praktischen Vortheilen, welche dem jüd. Volkslehrer gleich dem christlichen hieraus erwachsen können.

Es sollen aber andrerseits und vorzüglich bei den die Uebungsschule besuchenden armen Kindern die oben bereits angedeutete Erziehung und praktische Heranbildung angebahnt werden.

Als Mittel zur Erreichung der erstrebten Ziele sind in Aussicht genommen:

a) die zu diesem Zwecke erforderlichen und entsprechenden Baulichkeiten herzustellen und ein geeignetes größeres Grundstück hierfür zu erwerben.

b) die Geldmittel zur Ausführung obiger Pläne aufzubringen.

In wohlwollender Weise sind uns zu diesem Zwecke von einem nicht genannt sein Wollenden vorläufig 30,000 M. schenkungsweise zur Verfügung und auch von anderer Seite ansehnliche Beiträge in Aussicht gestellt worden, aber noch reicht dies bei Weitem nicht hin, um an die Verwirklichung der angegebenen Ziele herantreten zu können“.

Das betr. Comité wendet sich nun „an alle diejenigen, denen die Ausbesserung der socialen Lage der ärmeren jüd. Bevölkerung am Herzen liegt, mit der dringenden Bitte, durch Zuwendung von Geldmitteln dieses Unternehmen zu fördern".

So sehr wir uns indeß auch jeder Bethätigung des jüdischen Wohlthätigkeitssinnes freuen, so müssen wir doch bekennen, daß es uns einigermaßen zweifelhaft ist, ob es zweckmäßig und wohlgethan war, den Blick jenes unbekannten Wohlthäters gerade auf diesen Punkt zu richten, der, wie es uns scheinen will, ganz andere Voraussetzungen zur Bedingung hat, als die geschilderten jüdischen Kreise sie abgeben. Unsere eingebornen, in Dürftigkeit lebenden Glaubensbrüder sind Gottlob und Dank im Punkt „der sittlichen Grundlage ihrer Kindererziehung" lange nicht so verwahrlost wie das Circular uns glauben machen will; überhaupt setzen diese bekanntlich aus Schweden herübergenommenen Bestrebungen eine Gewerbe und Ackerbau treibende Bevölkerung voraus, die wir weder sind, noch auch durch die Thätigkeit des geplanten Vereins werden. Die aus dem „Herzogthum" Eingewanderten bedürfen aber einer Schulung in der Heimat und sind möglichst fern zu halten. Die Bestrebungen werden daher, dessen sind wir gewiß, mit arger Enttäuschung nach jeder Richtung hin enden, die Opfer nicht lohnen, die sie gekostet haben. Man hätte solche Versuche nicht anstellen sollen, ohne sich mit maßgebenden Persönlichkeiten die Erfahrung auf diesem Gebiete haben, in Verbindung zu setzen. „Die Unterweisung in Gartenbau und Obstbaumzucht, sowie die Uebung in Handfertigkeit jederlei Art" wird eine kostspielige, der Mühe und Opfer durchaus unwerthe Frucht auf dem projectirten Boden bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

A. M. **Wien.** (Or.-Corr.) In der Nummer 24 Ihres geschätzten Blattes ist eine Nachricht enthalten, die, wenn sie auf Glaubwürdigkeit sich stützen dürfte, geeignet wäre, das staunende Interesse auch nicht-österreichischer Leser in ungewöhnlichem Maaße zu erregen. Es hieß da, daß in unserem Wiener Gemeinderathe der Antrag eingebracht und zum Beschluß erhoben wurde, eine Straße unserer schönen Metropole Capstiranstraße zu nennen, zur Erinnerung an den im Jahre 1386 im Neapolitanischen geborenen Franziskanermönch und Kreuzprediger Johannes Capistranus. — Wer nun jemals in den blutigen Annalen jener Zeit geblättert und den Spuren der lichtscheuen Thätigkeit des Mannes gefolgt ist, der mit blindem Fanatismus gegen die Ketzer wüthete und Hussiten wie Juden mit gleicher Wollust dem Feuertode preisgab, den mußte es nicht wenig befremden, daß gerade dieser, „allerdings canonisirte" Mörder der ihm gebührenden Vergessenheit entrissen und zum Namensträger einer Straße unserer lichten, fortschrittsfreundlichen Stadt erkoren werden sollte. Wie es nun seitens der mitten im Strudel einer leider nur allzufühlbaren rückläufigen Strömung Befindlichen zur alltäglichen Praxis geworden, überall die anti-freundliche, vulgo anti-semitische Tendenz zu wittern, so auch hier, und bald war man bei der Hand, den naheliegenden, betrübenden Schluß einer zum Glück voreilig aufgestellten Prämisse zu ziehen. Wir sind in der angenehmen Lage, erhärten zu können, daß dieser ganzen scharfsinnigen Schlußfolgerung der Boden der Thatsächlichkeit mangelt, da der oben erwähnte Beschluß, wenn überhaupt von irgend einer Seite angeregt, gar nicht vor das Plenum des Gemeinderathes gelangte, der übrigens solche Anträge von vornherein zu Falle zu bringen verstände: dann ist es dem erleuchteten Rathe unserer Stadtväter noch immer gelungen, es sei hier dankbar hervorgehoben, das Gift der Unduldsamkeit und confessionellen Verhetzung, das allüberall durchzusickern strebt, von seinem gesunden Organismus fernzuhalten. Auch sei uns hier zu betonen gestattet, daß das hochverehrte Mitglied desselben, Baurath Stiaßny, gegen den die Spitze oben widerlegter Mittheilung gekehrt war, schon zu viele Beweise hochherziger Gesinnung und gemeinnütziger, menschenfreundlicher Wirksamkeit geliefert hat, als daß der Verdacht mangelhafter Pflichterfüllung, wo es gilt, durch mannhafte Intervention das Gute zu fördern oder das Böse hintanzuhalten, ihn auch nur entfernt tangiren könnte.

Prag. Man hat sich nachgerade bei uns in Oesterreich, oder vielmehr im österreichischen Israel, daran gewöhnt, Vorkommnisse von irgendwelcher wichtigen Tragweite, wie sehr sie auch uns Juden und nur uns betreffen und uns interessiren mögen, in erster Linie an die Glocke politischer Tageblätter zu hängen, und erst durch diese solche Bestrebungen oder derartige Thatsachen zu allgemeiner Kenntniß in jüdischen Kreisen gelangen zu lassen; — speciell jüdischen Organen geht man fein säuberlich, behutsam aus dem Wege; will man dann nicht etwa das jüdische Blatt, für das man gerne schreibt, mit Nachdruck und abgestandenen Wiederholungen aus den politischen Tages-Journalen behelligen, muß man sich in der Berichterstattung geradezu auf ganz interne, den professionellen Reportern entgangene Thatsachen beschränken; so berichte ich Ihnen denn, wie es von einer rührenden, innigen Anhänglichkeit an unsern vielverehrten Oberrabbiner Zeugniß giebt, wenn man sieht, wie sich Jung und Alt, Arm und Reich aufrichtig bemüht, von dem persönlichen Befinden des beliebten, in Meran zur Kur weilenden Seelsorgers Herrn Rabb. Hirsch Nachricht zu erhalten; — daß der greise Kreis-Rabbiner Haller in Karonlinenthal erhalten, dürften Sie bereits erfahren haben; daß ein neuer Verein sich gebildet, dessen Zweck es sein soll, dem Antisemitismus entgegenzuarbeiten, auch das berichten die öffentlichen Tageblätter bereits, doch müssen wir, wollen wir aufrichtig sein, gestehen, daß wir uns für einen solchen Verein durchaus nicht echauffiren konnen; wir glauben vielmehr, daß ein ruhiges, einfaches, pflichtgetreues, den staatlichen ebenso wie den religiösen Obliegenheiten in anständiger, bescheidener Form gerecht werdendes Leben die beste Wirkung gegen jedes verwerfliche antisemitische Streben ausübt — nur im Anblicke unseres musterhaften Lebenswandels müssen jene uns anfeindenden Unholde zu Schanden werden; — dazu bedarf es also keines besonderen Vereines — zu solchem Streben erscheint jeder Jude, wie unsere Alten sagten, gewissermaßen „מושבע ועומד מהר סיני". Wenn das an Vereinen so reiche jüdische Prag durchaus um einen Verein reicher werden muß, so könnte die bei uns ebenso wie in einer anderen Großgemeinde grassirende Vereins-Meierei Wohlthätigkeitsobjecte genug finden, an denen sie ihre unvermeidliche Vereinsgründungssucht in wohlthätiger Weise bethätigen dürfte; — über die Antisemiten-Epidemie, die bereits unleugbare Zeichen des Nierderganges und baldigen Erlöschens zeigt, wird uns der „Hüter Israels" in erster Linie, und der gesunde Geist des Volkes auch ohne „Verein" hinweghelfen.

Die Sammlungen für die Cantoren-Pensions-Kasse zeigen in den Ausweislisten, die die österreichisch-ungarische Cantorenzeitung veröffentlicht, sehr erfreuliche Fortschritte, die Herren haben einen ehrlich gemeinten Mahnruf nicht ungehört verhallen lassen, sie haben sich, endlich aus langer Zaghaftigkeit kühn hervortretend, ermannt, und gehen jetzt tüchtig in's Zeug — ja! nur durch die Mitwirkung aller bei dem schönen Werke Interessirten können und werden schöne Resultate erzielt werden; — wir bemerken bei dieser Gelegenheit einen nicht genug rühmenswerthen, opferfreudigen Eifer; mit dem da gerade die kleineren, sogenannten neuen, jungen Gemeinden sich als Spender bei den Sammlungen hervorthun.

Ein Sturm im Glase Wasser hat sich vor einigen Tagen in einer böhmischen Landgemeinde gegen einen Rabbiner erhoben, weil derselbe horribile dictu so grausam orthodox (?) war, eine kinderlose Wittwe, die, weil der Bruder des Gatten für jetzt nicht gegenwärtig ist, keine Chaliza erhalten konnte, nicht — ohne vorhergegangenen Chaliza-Act trauen wollte; — armer Rabbiner! von dem man einfach

fordert, daß er auf eigene Faust mit dem ganzen Chaliza-gesetze tabula rasa mache und die Trauung trotzdem vornehme!*)

Pravdecky.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Wir veröffentlichen im Inseratentheil den Aufruf für das Mendelssohn-Denkmal in Dessau, und erklären uns gern bereit, Beiträge Einzelner und Erträgnisse von Sammlungen zur Uebermittelung an den Schatzmeister zu übernehmen und in dies. Bl. über die Eingänge fortlaufend zu quittiren. Es werden wohl in jeder Gemeinde sich Männer finden, die zu derartigen Sammlungen die nöthige Anregung geben werden.

Berlin. Der Cultusminister von Goßler hat gegen Dr. Förster Strafantrag gestellt wegen Beleidigung, begangen in einem öffentlichen Vortrag zu Dortmund. Der ultramontane „Westf. Merkur" kündigt bereits an, Herr Förster werde in der Verhandlung die Amtsführung und die (angeblich) „semitische Herkunft" des Ministers einer scharfen Kritik unterziehen.

Berlin. Am Sonntag, den 6. d. Mts., feierte der in weiten Kreisen beliebte und geachtete Rentier Herr Abraham Wittkowsky in körperlicher und geistiger Frische seinen hundertsten Geburtstag in der Wohnung seines Sohnes, des Hoflieferanten Herrn S. Wittkowsky.

Berent. Die hiesige Gemeinde hat Herrn Rabbiner Dr. Theodor, z. Z. in Bromberg, zu ihrrm Rabbiner gewählt.

Breslau, 7. December. Die „Schlesische Zeitung" weist in ihrem gestrigen (Sonntags-) Leitartikel in längerer Ausführung nach, daß sich die Ausweisungen als in erster Linie gegen das Judenthum gerichtete Maßregeln charakterisiren. Sie ist über die gegen das Judenthum ergriffenen Gewaltmaßregeln so entzückt, daß sie verräth, was bisher noch nirgends mit solch' offenbarer Schadenfreude, ja, was bisher überhaupt noch nicht verrathen war, nämlich, daß schon vor einer Reihe von Wochen sich die Zahl der über die Grenze zurückgewiesenen ausländischen Juden „auf die respectable Ziffer von 5000" belaufen habe. Fünftausend Ausgewiesene, zum Theil vernichtete, zum Theil in ein namenloses Elend gestürzte Menschen! Hat die „Schlesische Zeitung" eine Ahnung von dem Uebermaß von Herzeleid und Jammer, der in diesen dürren Worten constatirt wird? Wird jetzt, nachdem die Intentionen der Regierung mit solcher Offenheit von einem ihr so treu ergebenen Organ klar gelegt sind, noch irgend ein Vertreter dieser Regierung die Behauptung, daß die Ausweisungen auf confessionelle Unduldsamkeit zurückzuführen seien, als eine „frivole Insinuation" bezeichnen können?

Hannover. (Or.-Corr.) Der israelitische Kinderverein, welcher seit 10 Jahren bedürftige Kinder der Synagogen-Gemeinde mit Winterkleidung versorgt, hat die diesjährige Vertheilung am Sonnabend, den 5. d. M. vorgenommen. Die Knaben erhielten einen vollständigen Anzug. Die Mädchen ein Kleid und einen Rock, alle aber außerdem Stiefel, Hemden und Strümpfe. Mögen auch fernerhin die Bestrebungen des genannten Vereins in allen Kreisen der hiesigen Gemeinde genügende Unterstützung finden.

Cöln. (Or.-Corr.) Es dürfte die Leser Ihres Bl., die ja vielfach ihren Kaffee-Bedarf aus A. Coßmann's Dampf-Kaffee-Brennerei in Deutz a. Rh. beziehen, wohl auch die Mittheilung interessiren, daß derselbe auf der Rhein. Kochkunst-Ausstellung für seine Kaffées bei der Prämiirung die broncene Medaille — eine höhere gab es in dieser Branche nicht — zuerkannt wurde.

*) Mit demselben Rechte resp. Unrechte könnte man einem ehrlichen Rabbiner schmollen, wenn er irgendein Stück Vieh nach dem Religionsgesetz für trefa erklärt. Solches Martyrium muß der Rabbiner schon auf sich nehmen. (Red.)

London, den 4. Dezember. (Or.-Corr.) Das Resultat der jüngst hier stattgefundenen Wahlen für's englische Parlament ist hinsichtlich der jüdischen Parlamentsmitglieder wie folgt: Von den 18 jüdischen Candidaten wurdem acht gewählt und zwar: Herr Arthur Cohen (L.); Herr Lione Cohen (C.); Sir Julian Goldsmid (L.); Herr S. Montagu (L.); Baron F. de Rothschild (L.); Herr Sergeant Simon (L.); Baron H. de Worms (C.); Herr L. H. Isaacs (C.). Daß wir mit diesem günstigen Resultat zufrieden sein können, ist selbstverständlich, zumal wenn wir es mit dem Ausgang der Wahlen in Deutschland vergleichen.

Warschau, den 29. November. Große Entrüstung hat bei der hiesigen Bevölkerung folgender Vorfall, welcher sich in den dunklen Gefängnißräumen der hiesigen Citadelle ereignet hat, hervorgerufen. Dieser Tage wurde der Vorstand der hiesigen Synagogengemeinde von der Gefängniß-Inspection der Citadelle benachrichtigt, daß ein israelisches, 17jähriges Mädchen aus Wolhynien, welches vor einiger Zeit wegen Verdachts der Theilnahme an den Bestrebungen der Umsturzpartei internirt worden war, ihrem Leben durch Erhängen in der Zelle ein Ende gemacht habe. Der genannte Vorstand traf sofort Anstalten und ließ die Leiche des Mädchens behufs Beerdigung auf dem israelitischen Friedhofe aus dem Gefängniß holen. Da die Leiche an verschiedenen Körpertheilen arge Verletzungen an sich trug, so wurden Sachverständige herzugezogen, durch welche constatirt wurde, daß an dem armen Mädchen Schändlichkeiten und verschiedene Torturen vorgenommen worden waren. Ob das Mädchen sich dann in seiner Verzweiflung selbst erhängt hat, oder von anderen Personen aufgehängt worden ist, hat sich allerdings nicht feststellen lassen. Der Staatsanwaltschaft ist davon sofort Anzeige gemacht worden.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.*)

Magdeburg. Herr Rabbiner Dr. Philippson, der Redacteur der Zeit. d. Judenthums, welcher — wie wir in Nr. 46 mitgetheilt — jüngst in seinem Bl. auf eine an ihn aus Cairo gerichtete Anfrage über den Stand des Ordens B'nai B'rith in Deutschland geantwortet hatte, daß er wenig oder gar nichts davon wisse, daß ein solcher Orden in Deutschland existire, knüpft an den ihm von dem Präsid. der „Großloge für Deutschland" zugegangenen ausführlichen Bericht folgende Bemerkungen resp. Sentiments:

„Aus denselben (den eingesandten Druckschriften) geht Zweifaches klar hervor: Erstens, daß der Zweck dieses „Ordens" in seinem Wahrspruch „Wohlthätigkeit, Bruderliebe, Eintracht" enthalten sei, daß er nichts Anderes als wohlthätige Werke jeder Art, gesellige Unterhaltung und Belehrung durch Vorträge und Bibliothek beabsichtige, und alle politischen und religiösen Bestrebungen und Discussionen völlig ausgeschlossen halte. Zweitens, daß die Anfangs nach Art des Freimaurerordens fabricirten (?) Ceremonien, Formalitäten und Geheimnißkrämereien nach kurzer Zeit vom Orden aufgegeben (?) und verworfen (!) worden. Im Grunde genommen sind also diese Orden nichts Anderes, als freie Vereine zu wohlthätigen Zwecken und geselliger Unterhaltung und verfolgen also sicherlich einen lobenswerthen Zweck. Wir würden unsererseits wünschen, daß man auch den, immer noch geheimnißvoll und leicht zu verdächttgenden Namen „Orden" beseitigen und dafür einfach sagen möge: „Verein der Bne Berith"....

Auch in Nordamerika würde sich das Wort „Union", das sich ja auch im Wahrspruch des Vereines („Eintracht") ausdrückt, viel besser machen. Wie sie uns so geschildert werden, ist dieser „Orden der Bne Berith" nichts Anderes, als eine Erneuerung der uralten „Chebroth' in Israel, nur daß die praktischen Amerikaner Wohlthätigkeit und gesellige Unterhaltung in anziehender Weise zu vereinigen wissen. Von einem Ausschluß der Oeffentlichkeit ist nicht (?) die Rede, denn die amerikanischen Zeitschriften bringen über Alles, was in den Versammlungen vor sich geht, sehr ausführliche Berichte, und die alle fünf Jahre stattfindende Versammlung von Delegirten aller einzelnen Zweige des Vereins wird öffentlich abgehalten. Mit diesem Berichte glauben wir der Sache gerecht geworden zu sein."

(Wir glauben, daß hier doch Manches gesagt ist, was einer richtigstellenden Erwiderung bedarf, die wir in nächster Nr. geben werden. Red.)

Ratibor. Auch hier haben sich Männer aus den besten Familien unserer Gemeinde zusammengethan, um hierselbst eine Loge des U. O. B. B. ins Leben zu rufen.

*) Auf mehrfache Anfragen vieler Leser uns. Bl. über die Bedeutung der obigen Buchstaben erwidern wir, daß sie nichts Mysteriöses enthalten, sondern einfach die Initialen von: „**U**nabhängiger **O**rden **B**'nai **B**'rith" sind.

Zum Mendelssohn-Denkmal.

Am **4. Januar 1886** sind hundert Jahre vorüber, seit **Moses Mendelssohn** sein der Erforschung der Wahrheit und der Bethätigung des Guten gewidmetes Leben geendigt. Die für diesen Tag in Aussicht genommene Gedächtnissfeier hat in den betheiligten Kreisen den Wunsch hervorgerufen, dem trefflichen Manne in seiner Vaterstadt **Dessau**, wo auch ein auf der Stelle seines Geburtshauses aufgeführter Bau an ihn erinnert, ein Denkmal zu errichten. Besonderer Rechtfertigung bedarf ein solches Vorhaben nicht. Der Freund, Mitarbeiter und Gesinnungsgenosse Gotthold Ephraim Lessing's, der Verfasser der Schrift über die Unsterblichkeit der Seele, der selbstlose und feinsinnige Weise, dessen Ruhe und Milde in die bekannten Züge des Lessing'schen Nathan übergegangen, ist vom deutschen Volke nicht vergessen. Wenn das Jahr 1787 — das Jahr nach Mendelssohn's Tode — Goethe's Iphigenie, Schiller's Don Carlos und Mozart's Don Juan hervorgebracht und so die Sonnenhöhe deutschen Schaffens erreicht hat, so soll vor dem Auge der Erinnerung auch der 4. Januar 1786, der Todestag des Mannes stehen, der im Morgenglanze eines neuen Zeitalters wandelnd und enge Verhältnisse und körperliche Leiden durch die Kraft seines Strebens überwindend, sich in der ersten Reihe der Vorläufer und Vorkämpfer jener herrlichen Blüthentage deutschen Geisteslebens zeigt.

Kinder und Enkel haben den Ruhm des Ahnherrn durch den ihrigen erneuert. Wir aber wollen jetzt, hundert Jahre nach seinem Tode, dem Gedächtnisse des Edlen ein Denkmal in seiner Vaterstadt Dessau weihen und bitten zu diesem Zwecke alle Verehrer Moses Mendelssohn's um Unterstützung. Beiträge nimmt Namens des Comités dessen Schatzmeister **August Sonnenthal** in Dessau entgegen, ausserdem haben sich die Bankhäuser

S. Bleichröder in Berlin,
H. C. Plaut in Leipzig und Herr
Adolf L. A. Hahn in Frankfurt a. Main

zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklärt.

G. von Bleichröder, Geh. Commerzienrath, Berlin. **Th. Brumme,** Commerzienrath, Bernburg. Baron **M. v. Cohn,** Geh. Oberfinanzrath, Dessau. **A. Delbrück,** Geh. Commerzienrath, Berlin. **Hermann Deutschbein,** Dessau. **Ferdinand Diedicke,** Intendanzrath, Dessau. Dr. **Georg Ebers,** Professor, Leipzig. **Julius Elkan,** Dessau. **K. Elze,** Professor, Halle a. S. **Richard Fleischer,** Dresden. Dr. **M. v. Forckenbeck,** Oberbürgermeister, Berlin. Dr. **Karl Frenzel,** Schriftsteller, Berlin. Dr. **Funk,** Bürgermeister, Dessau. Dr. **Gneist,** Professor, Mitglied des Staatsraths, Berlin. **Richard Gosche,** Professor, Halle a. S. **Adolf L. A. Hahn,** Banquier, Frankfurt a. M. Dr. **Franz Heiner,** Pfarrer, Dessau. **Wilhelm Herz,** Geh. Commerzienrath, Berlin. Dr. **W. Hosäus,** Hofrath, Dessau. Dr. **Isler,** Director, Hamburg. **S. Königsberg,** Rentier, Dessau. **Kristeller,** Sanitätsrath, Berlin. Dr. **M. Lazarus,** Professor, Berlin. **Jakob Lippmann,** Aachen. **H. Makower,** Justizrath, Berlin. **Carl Meinert,** Fabrikbesitzer, Dessau. **S. Meyer,** Justizrath, Berlin. **Theodor Mohr,** Rentier, Dessau. Dr. **Heinrich Mohs,** Sanitätsrath, Dessau. **W. Oechelhäuser,** Geh. Commerzienrath, Dessau. **Probst,** Director der deutschen Bank, Hamburg. **M. Probst,** Herzogl. Hoflieferant, Dessau. Dr. **M. Rahmer,** Rabbiner, Magdeburg. Dr. **H. Reichardt,** Director, Dessau. **Rindfleisch,** Justizrath, Bernburg. **C. Rischbieter,** Commerzienrath, Dessau. **R. Roesicke,** Brauerei-Director, Berlin—Dessau. **A. Rümelin,** Oberschulrath, Dessau. Dr. **S. Salfeld,** Rabbiner, Mainz. Dr. **Daniel Sanders,** Professor, Altstrelitz. **F. Siegfried,** Erster Staatsanwalt, Dessau. **S. Sieskind,** Banquier, Leipzig. **Hugo Sonnenthal,** Banquier, Dessau. Dr, **Virchow,** Professor, Geh. Medicinalrath, Berlin. Dr. **Weisse,** Rabbiner, Dessau. **E. v. Wildenbruch,** Schriftsteller, Berlin. Dr. **Woltersdorf,** Stadtschulrath, Magdeburg. **E. Zeller,** Professor, Geh. Reg.-Rath, Berlin. **Gustav Ziegler.** Commerzienrath, Dessau.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".
Dieser Nummer liegt ein Preis-Courant der Nürnberger Lebkuchen-Fabrik von *F. A. Richter & Co.* bei.